

Biographische Notizen

Geboren bin ich 1938 in Ostpreußen auf einem Bauernhof.

Bei den heutigen Diskussionen über angeblich unverzichtbare Gegenstände und Einrichtungen muß ich oft an die „Komfortausstattung“ des elterlichen Wohnhauses denken. Es gab kein fließendes Wasser, keine Inntoilette, keinen Strom, keine Zentralheizung und selbstverständlich kein Auto. Ausfahrten, die für uns Kinder immer ein Erlebnis waren, wurden mit einer Kutsche gemacht. Was es an „moderner Technik“ gab, waren ein Telefon und ein batteriegetriebenes Radio. Die Lichtquelle am Abend war eine sehr helle, geruchsfreie Petromax (die man sogar heute noch kaufen kann). Für die Erleichterung der Mühsal in der Landwirtschaft hatte mein Vater eine ganze Reihe von Maschinen: einen Trecker, Sä- und Erntemaschinen, eine Dreschmaschine, einen „Puster“ für die Heubeförderung.

Komfortverbesserungen im Haus hätten meinen Eltern wohl nicht abgelehnt, wenn die vorangehenden Aufwendungen in einem vernünftigen Verhältnis gestanden hätten. Aber obwohl meine Mutter aus einer Stadt kam und anderen Komfort diesbezüglich kannte, vermute ich, daß sie nichts wirklich vermißt haben.

Auch noch eine andere aus heutiger Sicht sehr ungewöhnliche Sache über meinen Vater will ich erwähnen. In den Wintermonaten hatten Landwirte früher viel Zeit, und er hat sie genutzt für die Musik. Er konnte mehrere Musikinstrumente spielen, darunter Klavier, Geige und Querflöte.

Auf dem Fluchtversuch im Januar 1945 aus Ostpreußen sind auf barbarische Weise mein Vater und meine Großmutter umgekommen. Wir, meine Mutter, mein Bruder und ich, waren dann in russischer Zivilgefangenschaft und sind 1948 in den Westen ausgewiesen worden. Ich entsinne mich noch genau, wie ich auf der wochenlangen Fahrt im Güterzug mit großem, anhaltendem Erschrecken die Verwüstungen des Krieges gesehen habe. Die Bilder von den zerstörten Häusern mit den hängenden Heizkörpern an den Brandmauern oder von den umgekippten und zerschossenen Lokomotiven gingen mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich glaube, daß diese Erlebnisse für mich ein starkes Motiv wurden, später der Frage nachzugehen, wie dieses Mißverhältnis von großem technischem Vermögen und sinnloser Zerstörung zustande kommt. Jedenfalls bin ich seitdem ein „militanter“ Antimilitarist. Alles, was auch nur entfernt nach Rüstung und Militär riecht, ist mir verhaßt.

Mit zehn bin ich zum ersten Mal in eine Schule gekommen. Meine Mutter hatte mir Lesen und Schreiben beigebracht. Nach einer kurzen Volksschulzeit habe ich eine Lehre in Rundfunk- und Fernsehtechnik gemacht und auch als Geselle gearbeitet. Dann habe ich auf einer Ingenieurschule Elektrotechnik studiert. Nach kurzer Tätigkeit als Ingenieur bei Telefunken habe ich auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nachgeholt, um dann in Berlin und London Soziologie, Sozialpsychologie und Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Nach dem Diplom in Soziologie habe ich an „Technik und Herrschaft“ für die Dissertation gearbeitet. Die Arbeit wurde auch als Habilitationsschrift anerkannt.

Über eine Reihe von Jahren habe ich dann an der TU und FU in Berlin Vorlesungen und Seminare abgehalten und auch immer mal wieder versucht, eine Professur zu bekommen. Daraus wurde aber nichts, auch, weil meine Wissenschafts- und Technikkritik zu anstößig wirkte.

So habe ich dann in verschiedenen Projekten mitgewirkt, etwa mit Klaus Traube, Wolfgang Sachs, Helmut Holzapfel u.a. zum Thema Energie und Verkehr, habe Bücher und Aufsätze geschrieben, Vorträge gehalten, Gutachten gemacht, in Enquete-Kommissionen gesessen usw.

Auch für die Grünen habe ich viel zugearbeitet. Nachdem die Grünen in Bonn mitregierten, wollten sie nichts mehr von mir wissen. Sie sind seitdem beratungsresistent geworden. Das „neoliberale Einheitsdenken“, in dem Wirtschaftswachstum, technische Innovationen, Wettbewerbsfähigkeit usw. zum Fetisch geworden sind, hat auch das grüne Spitzenpersonal infiziert.

Und ich habe ein Haus gebaut, auch um selbst auszuprobieren, was ich immer über ökologisches Bauen mit Holz, Naturfarben und ohne Kunststoffe vorgetragen habe. Nach der Errichtung der Außenhülle des Blockhauses ohne Fenster, Türen, Decken und ohne alle Innereien, ist, außer für den Gasanschluß, kein einziger Handwerker mehr in das Haus gekommen. Auf diese Weise kann man den Anteil der erforderlichen Lohnarbeit für ein „gutes Leben“ erheblich senken.

Seit 1968 bin ich mit Karin verheiratet. Sie war Mathematiklehrerin am Berlin-Kolleg.